

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 größten Feuilletons
des Saale-Blattes mit 20 Pfg. be-
rechnet und in weiteren Anzeigen-
stellen und allen Anzeigen-Beilagen an-
genommen. Restanten die Seite 1 bis
Schluß der Zeitungsumnahme: norma
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
ebenfalls 6 Uhr.

Ercheim täglich einmal
Sonntags und Montags einmal

Schreibstube und Druck-Verwaltung
Halle, Gr. Brauhofstraße 17
Verlagsstellen: Markt 24.

Bezugspreis
Die Saale-Beitung ist für den Jahres-
Bezug 2,50 Mk. durch den Post-
amtlichen Briefträger zu beziehen.
Gesetzliche Gebühren werden von allen Ab-
nehmern erhoben.
Im amtlichen Postamt-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für emporsteigende Korrekturen
und für den Versand übernommen.
Korrekturen mit Querschnitt
„Saale-Blg.“ gefasst.
Gesetzliche der Schriftleitung Nr. 1160
der Regens-Abteilung Nr. 176
der Regens-Abteilung Nr. 1153
Schiffstraße Leipzig 4600

Nr. 576.

Halle, Mittwoch, den 9. Dezember

1914.

Irland gegen England.

Wie die „Daily Mail“ meldet, veranstaltet der irische Arbeiterführer James Connolly in den Vereinigten Staaten eine Propaganda gegen England. In einem Vokal in Philadelphia hielt er eine Rede, in der er die Irländer aufrief, Geld, Waffen und Munition nach Irland zu senden für den glorreichen Tag der Abrechnung mit England. Warum sollte Irland in diesem Kriege für Großbritannien kämpfen? Was hat Großbritannien jemals für unser Volk getan? Wir werden für die Zerstörung des britischen Reiches und die Errichtung einer irischen Republik kämpfen, nicht für die Erhaltung eines Feindes, der 700 Jahre lang die Gefilde Irlands mit Tod und Verwüstung überzog. Wir werden kämpfen, um Irland von der Umklammerung durch jene faule Ruine, genannt England, zu befreien. Bei diesen Worten brach das Publikum in stürmischen Beifall aus, und als der Vortrag aufging, fanden sich auf der Bühne mit Waffen in der Hand eine Kompanie irischer Freiwilliger und eine Abteilung deutscher Mannen gegenüber. Die Kommandanten der Abteilungen freuten die Schwärze und schüttelten die Hände, während über ihnen deutsche und irische Fahnen entrollt wurden und das Publikum die Nacht am Rhein und God save Ireland sang.

Das irische Gewitter.

WTB. Basel, 9. Dezember.

Unter der Ueberschrift: Irische Gefahren bespricht der „Baseler Anzeiger“ für England schwierige Probleme und sagt: Wie man sieht zieht sich ein böses Gewitter für England zusammen. Zur Ausdehnung des Kriegszustandes und zur Beschränkung der Wirtlichkeit bemerkt das Blatt: Es muß schon recht weit gekommen sein, wenn gerade England einen solchen Schritt unternimmt.

Neue Schwerter

Die kommenden Balkanentscheidungen.

Unser diplomatischer Mitarbeiter sieht die Situation auf dem Balkan ähnlich an, wie wir sie geschildert haben. Er schreibt uns:

Die diplomatischen Verhandlungen, die hinter den Kulissen der europäischen Politik abgehen, weisen die tiefsten Linien auf. In der Geschichte dieser Verhandlungen gibt es reichlich viele Überraschungen. Jetzt ist wieder eine erreicht, — stellt sich eine Station, die dem Ende des Weges ganz nahe ist, der zur Teilnahme aller selbständigen europäischen Staaten führt. Es ist die Zeit, in der Bulgarien seine letzten Entscheidungen und Vorbereitungen trifft. Der Termin hat sich schon vorher angeündigt, indem die Bemühungen des Dreierbundes in Sofia nicht mehr verdrängbar sind. Der Dreierbund hat natürlich schon seit Beginn des Krieges es nicht an allen erdenklichen Anstrengungen in Bulgarien fehlen lassen. Aber die letzte Etappe seiner Arbeit, die Etappe des Hoheitsrechts, war gekennzeichnet durch einen neuen Gedanken. Das war die Idee des Balkanbundes und sollte sein Maßstab durch Italien werden, der vor zwei Jahren zu den Balkan-Kriegen führte, war, wie man jetzt mit Bestimmtheit weiß, von seinen russischen Stützpunkten gegründet worden als Mine gegen Österreich. Aber die Wüter des Bundes meisterten das Zentrum zu wenig, die eigenen nationalen Interessen der Balkanstaaten waren stärker als die Petersburger Pläne und so ging die mit russischem Pulver geladene Wirtlichkeit nicht gegen Österreich, sondern zunächst einmal gegen die Türkei los. Schließlich verlor die Türkei auch auf diesem Wege seine Bedeutung zu finden. Der neue Balkanbund, der jetzt gegründet werden sollte, knüpfte nun an den ursprünglichen Zweck des ersten Bundes an und sollte sein Maßstab durch Italien erhalten. Italien als Vormacht des Balkans, als Vormacht Südosteuropas — das war die langweilige Bespielung, die man den Römern hinarbeitet. Und es waren in Rom genug Schlüßlichter lebendig, um an diesem Räder-Gesellen zu hängen. Man braucht das nicht weiter zu begründen. Aber bis heute hat der Gedanke des neuen Balkanbundes immer noch keine feste Form gefunden. Denn die Anwerbung Italiens für diesen Bund mußte zugleich ein widerstrebendes Element hineinbringen: es gibt zu viele Balkaninteressen, über die sich Bulgarien und Rumänien nicht recht mit den Italienern einigen können. Beispielsweise denkt man in Rom über die Zukunft Albanien ebenfalls anders als in Bulgareis. Und Bulgarien und Rumänien sind schon viel zu selbständig geworden, als daß sie sich unter eine „Vormacht“

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

Die Schlacht in Nordpolen.

Erfolgreiche Kämpfe in den östlichen Argonnen.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Dez., vorm.

Westlich Reims mußte Pöcherie-Zerme, obgleich auch hier die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil durch Fliegerphotographie einwandfrei festgestellt wurde, daß sich dicht hinter der Zerme eine französische schwere Batterie verbarg. Der französische Angriff in Gegend Souain und gegen die Dete Barennes und Vauquois am östlichen Argonnenrande wurde unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Im Argonnenlande selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. Dabei machten wir eine Anzahl Gefangene. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine nennenswerten Nachrichten vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark befestigten Stellung östlich der Niagga Halt gemacht haben. Am 6. und 7. Dezember haben wir erfolgreich angegriffen.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schutter an Schutter erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

beugen möchten. Zudem hat es Bulgarien selbst erfahren, daß die Gemeinlichkeit vieler Köpfe jenseit des einzelnen nützlich wird. Es geht daran, sich sein Schicksal selbst zu schreiben.

Es ist unbestreitbar, daß die Anordnungen, die der Dreierbund in den letzten Wochen gemacht hat, für die Bulgaren auch manches Wertvolle enthalten. Aber die bulgarischen Staatsmänner scheinen sich klar darüber zu sein, daß territoriale Geschenke keinen Wert haben, nur das wird einem Volke fruchtbarer Boden, was es sich selber erkämpft hat. Ganz abgesehen davon, daß man in Sofia zu genau weiß, daß die Zukunft Serbiens befeuchtet ist, so gibt man sich bei den Bulgaren auch keine Täuschung darüber hin, daß im Falle einer Weiterentwicklung Serbiens die Verhältnisse, die heute der Dreierbund zwischen Sofia und Niß (oder wo sonst die verwirbelte serbische Regierung gerade den Todesdampf schmeißt) anzeigt, nur von sehr kurzer Dauer sein würde. Zwischen zwei nationalitätlich so erregten Völkern kann es keinen lauten Frieden geben.

Die Anzeichen des bulgarischen Preislaßens haben wir schon gesehen. Es sind die Tunnelprojekte bei Jajce, die und die Sprengung der Eisenbahnbrücke über den Vardar. Diese Unternehmungen brechen Verbindungen ab zwischen Serbien und Rumänien, beziehentlich zwischen dem griechischen Mazedonien. Unwiderprohene Meldungen aus guten Quellen besagen, daß Bulgaren daran beteiligt waren. Das heißt: daß die bulgarische Regierung die Isolierung Serbiens nach Kräften fördert. Eine Notiz, die schon aktiv in der Richtung unserer Interessen liegt. Der Weg zur Fortleitung ist betreten. . . . Zieht Bulgarien das Schwert aus der Scheide, tut es das zugunsten der Zentralmächte, so wird es an der Reaktion freilich kaum fehlen: nämlich an dem Ausblick Griechenlands an unsere Gegner. Die Neutralität Griechenlands erweist allen Kennern als eine schlechte Maske. Ein Staat, der von französischem Gelde lebt, eine Flotte einem englischen Admiral unterstellt hat (der angeblich nur auf wenige Wochen „beurlaubt“) griechische Flottenflotte, der dann durch den englischen Admiral erlegt wurde, ist immer noch „neutral“, der einen deutschfreundlichen Minister aus dem Kabinett warf und sich jetzt von England einen Kreuzer nach dem anderen kauft, liegt — dieser Staat hat kaum noch die Wirtlichkeit, die Ketten, die er sich selber anlegt, abzuwerfen. Solange die Flammen des Weltbrandes aber einmal auch aus griechischen und bulgarischen Böchern, dann ist die „Neuzerlegung“ auch für die beiden letzten neutralen Staaten des Südens gegeben, für Rumänien und Italien. Neue Schwerter mischen sich in den Kampf, neue Quellen von Blut springen auf — neue Schicksale werden geboren.

Kriegsschäden der ostpreussischen Landwirtschaft.

Von Arthur Becker, Hartmannshagen.

L. C. Ueber die Verluste der ostpreussischen Landwirtschaft vor hundert Jahren erhalten wir einigen Aufschluß in der Schrift „Die Provinz Preußen“, einer „Festschrift“ für eine Veranlassung der Land- und Forstwirtschaft zu Königsberg im Jahre 1863, und aus einer „Festschrift“ zu einer Jubiläumssitzung der ostpreussischen Landwirtschaftsvereine für Vitzmann und Malinen, verfaßt vom damaligen Generalsekretär des Vereins Sued, 1871. Der „Festschrift“ ist eine Tabelle von der Verluste bis zur russischen Grenze unvollständig, also etwas mehr als das heutige Ostpreußen.

Nach dieser Tabelle berechnete sich der Bestand an Pferden vor dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich 1807 auf 344 000 Stück, an Rindern auf 847 000 Stück. Im Jahre 1807 wurden „geleitet, verwundet und verloren“: 75 000 Pferde, also 22 Proz. des früheren Bestandes, 228 000 Rinder, also 27 Proz. des vorherigen Bestandes, dazu, nach Sued: 300 000 Schafe und 233 000 Schmeine. Den Wert des Verlustes an Vieh und Getreide stellt Sued ab für 1807 auf 71 1/2 Millionen Mark fest, den weiteren Verlust an Naturalien, Feldinventar, heruntergebrannten und verwüsteten Gebieten auf 226 1/2 Millionen Mark, so daß das Jahr 1807 der Landwirtschaft der Provinz unmittelbar rund 300 Millionen Mark an Schäden verursachte. Dazu kommt der Geldwert der mittelbaren Verluste, entzogenes Wirtschaftskapital, entbehrte Arbeitskraft, unbesetzte Äcker, geschädigt auf weitere 168 Millionen Mark. Der Verlust der Landwirtschaft in der Provinz Ostpreußen (dazu der Streifen zwischen der Weichsel und der heutigen Provinzgrenze im Kriegsjahr 1807) beläuft sich nach dieser aus amtlichen Quellen geschöpften Zusammenstellung im ganzen auf 468 Millionen Mark.

Mit dem Mai 1812 kamen gewaltige französische Heere, für deren Verpflegung das Land viermaligen im Werte von 5 Millionen Mark hergeben mußte. 39 000 Pferde und 8367 Ragen wurden außerdem in Ostpreußen für die Begleitung des Heereszuges nach Rußland ausgehoben. Im ganzen verlor Ostpreußen durch den russischen Feldzug der Franzosen 104 710 Pferde, 151 561 Rinder, 409 000 Schafe und Schmeine. Der Geldwert der Verletzungen an Vieh und Getreide für den russischen Feldzug wird auf 32 Millionen Mark geschätzt, dem der Geldwert an verbrannten Hob und Gut, aus Entstellungen, infolge unbesetzter Saatfelder im Betrage von weiteren 60 Millionen Mark, endlich der Geldwert der mittelbaren Schäden und Verluste mit 219 Millionen Mark, so daß der russische Feldzug der Landwirtschaft der Provinz rund 320 Millionen Mark kostete, die napoleonischen Kriege im ganzen der Landwirtschaft in Ostpreußen fast 800 Millionen Mark. Dabei bedenk man den Geldwert damals und heute! Man bedenke ferner, wie verhältnismäßig gering zu jener Zeit das Gebäude- und Gerätekapital war! Kein Wunder, daß die Provinz die ungeheuren Verluste nur langsam überwand. Bei der ersten Vorkriegsjahres im Jahre 1816 fanden sich in Ostpreußen 275 000 Pferde, also 70 000 weniger als vor Ausbruch des Krieges. Es wurden 1816 gezählt 471 000 Rinder, also nicht viel mehr als die Hälfte des Bestandes vor Ausbruch des Krieges. Der Bestand an Pferden, wie er in der Zeit vor Ausbruch des Krieges geschätzt worden war, war erst in einem halben Jahrhundert wieder erreicht, bei den Rindern dauerte die Erreichung des früheren Bestandes sogar noch länger. Die Zählung vom 1. Dezember 1913 ergibt für die Rinder einen Stand, der um 50 Proz. höher ist als im Jahre 1807.

Wie sehr der Viehbestand damals in Ostpreußen zum Wiederanstehen der Wirtschaft beitrug, darüber äußert sich Richter-Schreiffaden in der oben genannten „Festschrift“ sehr bemerkenswert. Die wirtschaftliche Erschöpfung hatte eine ungeheure Entwertung des Grund und Bodens zur Folge. In den „schlimmen manigjahr Jahren“ fanden „Substitutionskosten nur mühsam Käufer, welche die wertvollen Grundstücke fast geschenkt erhielten und doch nicht besetzen konnten“. Demals war es die Viehwirtschaft, die die Landwirtschaft wieder aufzurichtete. Dafür sei insbesondere Vitzmann besondern, wo die Güter mit ausgedehnter Viehwirtschaft weniger im Besitz wechselten, als die mehr auf Getreidebau basierten Güter der übrigen Provinz. Während man dort Wirtlicher zu Schön gedachte, der mit allen Bewirtschaftungsmaßnahmen die Viehwirtschaft von Staats wegen förderte.

Diese Jahre schwerer Zeiten wird auch heute dringlich zu berücksichtigen sein. Die Erhaltung der Vieh- und Pferdebestände vor dem Ausbruch der Provinz Ostpreußen unter Ausnutzung des modernen Verkehrs wird jetzt dem Staate ganz besonders zu empfehlen sein, die Erhaltung eines Kapitals, das selbst mit den größten Mitteln weder neu zu beschaffen noch beliebig zu ergänzen ist. Auf der Erhaltung der Pferde- und Viehwirtschaft beruht in erster Linie auch in unserer Zeit ein gesunder und glücklicher Aufbau der Landwirtschaft in den von den Kriegswirren heimgesuchten Gegenden.

wandete wurden in größter Ruhe und Ordnung aus dem gefährdeten Gebäude gebracht. Es wurde kein einziger Unfallschad durch das Feuer verursacht. Lediglich Material und das Gepäck der Bewohnenden und Schmiedern verbrannte. Es wurde versucht, während der Rettungsaktion auch die Schleiße zu beschädigen, was aber ebenfalls mißlang.

Eine historische Begegnung.

c. B. Aus Dänemark wird an die Londoner „Evening News“ gemeldet: Auf einer spanischen Landstraße fand eine historische Begegnung zwischen dem König Georg von England und dem König Albert von Belgien statt. Der belgische König erschien als Wirt zuerst auf dem Begegnungspfad. Er hatte seine gewöhnliche dunkelblaue Felduniform an, und während er auf seinen Gast wartete, unterhielt er sich mit einigen Soldaten und den Bewohnern, die sich um ihn geschart hatten. Einige Minuten später erschienen einige Kraftradfahrer, von denen die belgische Flage wegte. Danach folgten drei Automobile. Das letzte von ihnen hielt an, und König Georg entstieg mit dem Prinzen von Wales dem Auto. Der König wie der Prinz hatten Krawattuniform an. Die zwei Könige begrüßten einander mit einem festen Händedruck und hielten eine Weile in ernstem Gespräch auf der Landstraße stehen. Alsdann bestiegen sie König Alberts Auto und fuhren nach einer nahegelegenen Landstadt, wo König Albert einen Teil seiner Truppen dem König Georg vorstellte. Nach einem herzlichen Abschied fuhr der englische König mit seinem Sohne wieder fort. (Diese Begegnung, deren Grundstimmung, wie das englische Blatt angibt, sehr ernst war, dürfte in die Tage fallen, wo ein Kriegstag der Verbündeten, wie bereits bekannt, stattfindet. Ann. d. Red.)

Verstärkung der französischen Artillerie.

Paris, 9. Dez. Die Militärkritiker weisen darauf hin, daß die letzten Bulletin die Tätigkeit der französischen Artillerie hervorheben und knüpfen daran die Bemerkung, daß die Verstärkung, die die höhere Artillerie der Franzosen im Laufe des Jahres erfahren habe, das ziffermäßige Uebergewicht, das die Deutschen in dieser Waffe gehabt hätten, jetzt ausgeglichen sei. Die Franzosen seien mit einem neuen Geschütz ausgerüstet, das zwischen der Feldkanone 75 und dem Kaimitgeschütz 155 stehe und sich bereits bewährt habe. (Neueste Beschreibungen sind schon mehrmals im Laufe des Jahres aufgetaucht worden, ohne daß sie durch die Wiederholung an Wahrheitsähnlichkeit gewonnen hätten.)

Der amerikanische Kongreß.

Große Flottenforderungen.

London, 9. Dez. Aus Washington wird vom 7. Dezember gemeldet: Der Kongreß ist heute zusammengetreten. Morgen wird eine gemeinsame Sitzung stattfinden, in der eine Vorkonferenz des Präsidenten werden werden wird. Der Staatssekretär des Schatzamtes Welton wird an Ausgaben 398 Millionen £ fordern. Das Marinedepartement fordert 29 Millionen, die Heeresverwaltung 20 Millionen £. Das Flottenprogramm sieht den Bau von zwei Schlachtschiffen, einem Oelstift, sechs Zerstörern, einem Kanonenboot und etwa acht U-Booten vor.

Der Senat hat eine Entschließung angenommen, in der der Sekretär des Handelsdepartements aufgefordert wird, über die Menge der nach Kanada und an die kriegführenden Mächte in Europa zur Verfügung gelangenden Waffen und Munition zu berichten. Staatssekretär Bryan kündigte an, daß die Fore-River-Schiffbauwerkstatt für den Wünschen des Präsidenten Wilson unterwerfe und seine Unterseeboote für die Kriegführenden in Europa bauen wolle.

T. U. Amsterdam, 9. Dez. Reuter meldet aus Washington: Präsident Wilson hat in seiner Vorkonferenz an den Kongreß darauf hingewiesen, daß der Krieg Verwunden und die natürlichen Hilfsquellen in beängstigender Weise vernichte.

nur wenig Anregung zu bieten vermocht. Eine eigentliche Handlung fehlt, und sind nur Bilder aus dem bewegten Jahre 1813, und dank den beziehungsvollen Vorängen werden die deutschen Bühnen ihr erneutes Interesse der „Marktenderin“ zu. Sprudelt der Quell origineller Erfindung in Sumpferdins Mist nicht mit überfließender Kraft, so fesselt sie doch als die Arbeit eines gediegenen Künstlers. Die Instrumentation ist äußerst durchsichtig gehalten und nirgends wird der Hörer durch große Effekte erdrückt. Besonders glücklich ist der vollständige Ton getroffen, der auch da, wo man ein beideres Zupacken gern entkündigen würde, immer eine gewisse vornehme Haltung wahr. Als Ganzes ist die Oper ein Versuch, bei welchem das Ziel, die Gewinnung eines einheitlichen Stiles, nicht erreicht ist. Man findet im Gegenteil die verschiedenartigsten Bestandteile nebeneinander. Es fehlt ebensowenig an gelungenen und gelungenen Walzerliedern (die übrigens immer von gewöhnlicher Art sind, als man sie aus der Operette gewöhnt ist) wie an rechtlich geschuldeten Partien, die auf die Feinheiten der Mitmenschen ihre Wirkung ausüben sollen. Und auch der Betrachter des „Lobengrin“ kommt auf seine Rechnung.

Ueber die Aufführung kann man nur Gutes berichten. Die garten Farben der mustaligen Palette Sumpferdins kamen im Drehster unter S. H. Weylers Leitung wirksam zur Geltung. Das Orchester, das sich aus dem tiefsten Regionen der Kontrabässe in majestätischer Chormatik schließlich zu frühen Reiterklängen emporschwang, wurde klug durchgeführt. Auf der Bühne, wo Oberregisseur Theo Raven das Zepter führt, sah man hübsche Bilder und lebendige Szenen. Unter den Darstellern ragte Steffi Pfefferleutlich als Trägerin der Titelrolle hervor durch eine ausgezeichnete gelungene Leistung und raffines Spiel. Bernhard Bösel lang den Johann Traumbord, den Koch Blüchers und Liebhaber der Marktenderin mit frisch quellendem Ton und Spiel mit Lebenslust. Den für Ehen und Trinken besonders besonnenen Fiedrich Borsch verkörperte Karl Krutzhofer mit fröhlicher Komik, während Gemilla Sammes als Graf Kottich mit sicheren Zügen den eleganten Hölzer zeichnete. Albert Friedrich als Blücher war ein Charaktertypus und besand sich, wie das bei Blücher nicht anders zu erwarten ist, in beständigem Kampf mit der deutschen Grammatik. Mit weltmännlicher Sicherheit bewegte sich Paul Becker als Darsteller des Grafen.

Das Publikum spendete freundlichen Beifall, der sich mehrmals in spontanen Rundgebeten entlud und namentlich am Schluß lebhaftere Formen annahm.

Dr. H. Kleemann.

Die europäischen Nationen blühten auf den Handel und die Märkte der Vereinigten Staaten, um ihre leeren Märkte wieder aufzufüllen. Wilson drückte die lebhafteste Hoffnung aus, daß Amerika die Gelegenheit, wie sie selten einer Nation geboten worden sei, haben werde, den Frieden und die Vereinigung herbeizuführen.

Washington, 9. Dez. Präsident Wilson erklärte sich gegen eine Unterbrechung der Frage der nationalen Verteidigung durch den Kongreß, da es unnütz wäre und einen ungünstigen internationalen Eindruck machen könnte.

Amerika gegen die englische Kontrebandenpolitik.

WTB, London, 9. Dezember.

Die „Times“ meldet aus Washington: Man erwartet in der Kongreßtagung einen gewaltigen Angriff auf die englische Kontrebandenpolitik. Auch beabsichtigt Präsident Wilson, ein Gesetz einzubringen, das die amerikanische Regierung ermächtigt, die deutschen Handelschiffe, die im Hafen von Newport liegen, aufzukaufen. Man erwartet scharfe Debatten.

Die Höhe der englischen Kriegsanleihe.

London, 8. Dez. Wie der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ zuverlässig über das geheimgehaltene Ergebnis der englischen Kriegsanleihe erfährt, betragen die Zeichnungen insgesamt 400 Millionen Pfund. Die Regierung hat die überzeichneten 50 Millionen einbehalten. — Eine russische Anleihe von 50 Millionen Pfund und eine japanische von 20 Millionen Pfund werden in London vorbereitet.

Die englische Küstenverteidigung.

Rotterdam, 8. Dez. Nach Londoner Meldungen verschärft die englische Admiralität die Maßnahmen für die Sicherung der englischen Küsten außerordentlich. Von Portsmouth bis Plymouth wird die ganze Küste gesichert und allen Lötten das Leugnen verboten; nur besonders von der Admiralität zugelassene Personen erhalten einen Erlaubnischein, der aber nicht länger als vierzehn Tage Gültigkeit hat und nach Ablauf dieser Zeit erneuert werden muß. Der Firth of Forth wird für die Schifffahrt gänzlich gesperrt, auch für die Fischer. Daher herrscht unter den schottischen Fischern große Unzufriedenheit, da sie von jetzt ab voraussichtlich für die ganze Kriegsdauer brach gelegt sind. Die englischen Befestigungen gegenüber eines deutschen Eindringens sind so stark wie niemals zuvor, und die getroffenen Maßnahmen sind so einschneidend, daß die gesamte Ost- und Südküste Englands unter der Blockade der eigenen Streitkräfte steht.

Geschäft ist Geschäft.

London, 9. Dez. Das Neuterische Bureau meldet aus Newport: Während der letzten Wochen wurden ungeheure Mengen Siegedraht verkauft. Es besteht solche Nachfrage, daß nicht nur alle bereits bestehenden Fabriken mit Vollkraft arbeiten, sondern neue Fabriken zur Herstellung des Artikels eingerichtet werden.

Das unsichtbare deutsche Geschwader.

c. B. Rotterdam, 8. Dez. Die Londoner „Morning Post“ weist tabelnd darauf hin, daß das von Chile abgejagte deutsche Geschwader bisher noch immer nicht gestellt werden konnte und nach wie vor die größte Gefahr für die englische Handelschifffahrt bedeute. Bei dieser Gelegenheit berichtet das englische Blatt, daß zurzeit für die Verfolgung des deutschen Geschwaders insgesamt 38 englische, französische und japanische Kriegsschiffe aufgebracht seien, ohne daß bisher ein greifbares Ergebnis erzielt worden wäre.

Japanische Spionage in Konstantinopel.

Ein Attentat auf die Göben und Breslau geplant?

c. B. Konstantinopel, 9. Dez. Die Polizei hat gestern sieben Japaner festgenommen, die in verschiedenen überberühmten Gasthäusern gewohnt hatten. Angeblich sind es Händler, und sie behaupten, Chinesen zu sein. Die äußeren Merkmale widersprechen jedoch dieser Behauptung. Allerdings hatten sie chinesische Pässe bei sich, die von der chinesischen Botschaft in Paris ausgestellt waren. Merkwürdig ist, daß diese angeblichen Händler als einzige fremde Sprache nur die deutsche beherrschten und ferner, daß sie alle im Besitz von geographischen Karten waren. Man vermutet, daß ein Attentat auf die „Göben“ und „Breslau“ beabsichtigt war.

Türkische Warnungen.

Der Oberbefehlshaber der gegen Ägypten operierenden türkischen Armee, der Marineinspizier Dschamal Pascha, hat dem nordamerikanischen Botschafter in Konstantinopel, Morgenthau, telegraphisch mitgeteilt, er würde für jede oztomanische Untertanen, der bei einem auf unbefestigte syrische Städte unterhaltenen Bombardement durch englische oder französische Schlachtschiffe getötet würde, drei englische bzw. französische Untertanen erschließen lassen. Die englischen und französischen Blätter geben diese Mitteilung mit sichtlichem Unbehagen wieder, da Dschamal sich früher als ein Freund der Entente ausgegeben habe.

Übereinkommen zwischen Bulgarien und Rumänien?

c. B. Sofia, 9. Dez. In diesen politischen Kreisen wird bestritten, daß die zwischen Rumänien und Bulgarien geführten Verhandlungen zu einer völligen politischen Verständigung bald zu einem befriedigenden Ende ge-

langen dürften. Die Grundlage der Verhandlungen bildet eine Kompensation, die Bulgarien für seine früheren Gebietsverluste zuzugestehen ist.

Provinzial-Nachrichten.

Bitterfeld, 8. Dez. (Der Gauerer Jakob Forst wieder entzungen.) Nach zuverlässigen Meldungen ist der hier am 26. v. Mis. selbigen Monats Betrüger Jakob Forst, der von unglücklichen Behörden feldmäßig verfolgt wurde, in Berlin wieder entwichen. Forst wurde fernerzeit bald nach seiner Festnahme durch ein Militärkommando hier abgeholt und der sibirischen Militär-Arbeitsanstalt Berlin zugeführt. Hier hat er es verstanden, in meisterhafter Weise den Epileptiker und Kranken zu spielen, so daß er dem Lager übergeben werden mußte. Diese Gelegenheit hat er sehr bald zu einem gelungenen Fluchtversuch benutzt.

Landau a. U., 7. Dez. (Kirchenkonzert.) Am Sonntag fand in der Kirche vom Seiten des Roten Kreuzes ein sehr gut gelungenes Konzert statt. Es wurde veranstaltet vom Lehrverein Landau a. U. unter Leitung des Kantors Rühlmann und vom Gemischten Chor (St. Domag-Gesangsverein) und Choralverein unter Kantor Rühlmann und mit Unterstützung durch Sologebirge sowie Orgelchor. Das Tenor solo sang Pastor Konneberg, Sopran Frau G. Stecher; die Orgel spielte Herr Kantor Konrad, Violone Herr F. Bauer, Violoncello Herr A. Schmeidler.

Koswiz, 8. Dez. (Entzungen.) Auf dem Wege zur Strafstation entzungen seinen Transporteur der Agent Ernst Rühl, früher in Dessau, zuletzt in Leisniz wohnhaft. Er war unter anderem unter Kantor Rühlmann und mit Unterstützung durch Sologebirge sowie Orgelchor. Das Tenor solo sang Pastor Konneberg, Sopran Frau G. Stecher; die Orgel spielte Herr Kantor Konrad, Violone Herr F. Bauer, Violoncello Herr A. Schmeidler.

Altenburg, 8. Dez. (Geheimer Kommerzienrat und Senator Hermann Köhler) ist im Alter von 60 Jahren nach langem, schwerem Leiden gestorben. Er hatte in Altenburg eine Nähmaschinenfabrik gegründet, die sich unter seiner Leitung dermaßen erweiterte, daß sich der Verstorbene zu dem bedeutendsten Großindustriellen der Stadt aufzushlagen hatte und darum der beste Steuerzahler der Stadt war. Auch in den Dienst des Gemeinwesens hat Kommerzienrat Köhler seine Arbeitskraft gestellt. Er war von 1903 bis 1909 Mitglied des Bürgervereins und seit dem 18. Februar 1909 unbesoldetes Ratsmitglied.

Tote, 7. Dez. (Das Opfer einer Kartenleglerin.) Die Unterbrechung in der gemeldeten Mord- und Selbstmordaffäre der Frau D. hat ergeben, daß es nicht Gerichtsbeschlüsse gewesen sind, die die Frau zu dieser Tat veranlaßten. Wie vielmehr mitgeteilt wird, soll auch hier einmal wieder die Frau das Opfer einer Kartenleglerin geworden sein.

Letzte Depeschen.

Russische Beschädigung der Aufgabe von Lodz.

T. U. Amsterdam, 9. Dezember.

(Reutermeldung aus Petersburg.) Im Norden und vor allem südlich von Krakau sind feindliche Streitkräfte, bestehend aus deutschen und österreichischen Truppen, bemerkt worden. Dies beweist, daß die österreichischen Truppen nicht mehr selbständig auftreten, sondern sich in der Gefolgschaft der Deutschen befinden. Während der Kämpfe in der letzten Hälfte des November hatte Lodz große strategische Bedeutung, aber weil die Offensive auf der Front Lodz-Lodzowicz mißglückt ist, verlor die Frage der Verteidigung von Lodz ihre Wichtigkeit. Die Verteidigung der ausgebeuteten Stadt mußte anderer Front nur eine anormale Form geben und erzwang unsere Verbindungen. Es ist zu erwarten, daß man, wo es auf dem linken Ufer der Weichsel ruhiger geworden ist, eine Truppenverschiebung in dem Lodzer Gebiet notwendig werden dürfte.

Zu dieser Reutermeldung bemerkt das „Allgemeine Handelsblatt“: Dies ist natürlich nur eine euphemistische Erklärung dafür, daß die Russen sich zurückziehen wollen.

Zu der Verhaftung der russischen sozialdemokratischen Dumamitglieder.

Kopenhagen, 9. Dez. Aus Petersburg wird dem schwedischen Blatt „Sozialdemokrat“ gemeldet, daß das reaktionäre Regiment in Russland stets härter werde. Täglich finden zahlreiche Verhaftungen politisch Verdächtigter statt. Große Aufregung habe die Verhaftung der fünf Dumageordneten und sechs anderen Sozialdemokraten hervorgerufen. Offiziell versucht man, diese Verhaftungen mit der angeblichen revolutionären Verführung in Verbindung zu bringen. Der wahre Grund liege aber darin, daß die sozialdemokratische Dumafraktion im Begriff gewesen sei, einen Bericht abzufassen, der an die sozialdemokratische Friedenskongress in Kopenhagen abgehandelt werden sollte. Die Verhaftungen haben im übrigen große Demonstrationen hervorgerufen.

Katonische Weisheit in Japan.

Totio, 9. Dez. Der Minister des Auswärtigen Baron Kato sagte im Abgeordnetenhause, daß die Beziehungen zwischen den Verbündeten und den Neutralen in allen wichtigen Fragen befriedigend seien. Ein offener Meinungsaustausch habe zwischen Japan und China wegen Kaufschuß stattgefunden. Die chinesische Regierung habe die Lage völlig begriffen. Kato dankte den Vereinigten Staaten für die Bemühungen um Freilassung der in Deutschland gefangen gehaltenen Japaner. (Die „befriedigenden“ Beziehungen zwischen China und Japan waren augenblicklich, genau für die Beziehungen zwischen England und den Neutralen.)

General Beyers vermundet.

T. U. Amsterdam, 9. Dezember.

Reuter meldet aus Johannesburg: Der Führer des Aufstandes im westlichen Transvaal, General Beyers, ist vermundet worden. Es heißt, daß seine Verwundung tödlich sei. General Beyers war vor der letzten Burenhebung Oberbefehlshaber der südafrikanischen Bürgerwehr.

Reuter meldet für den politischen Teil: Siegfried Dsp. für den östlichen Teil, für Provinzialnachrichten: Bericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes: Wm. S. S. Siegfried Dsp.; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Warth; Druck und Verlag von Otto Herbel. Sämtlich in Halle. Zuschriften an die Redaktion, Besichtigungen, Einwendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle zu richten, nicht an einzelne Schriftsteller zu richten.

